

# Waldenburger Zeitung

Fernsprecher 3 (Waldenburger

Wochenblatt)

Fernsprecher 3

Publikationsorgan

der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie von Amts- und Gemeindevorständen des Kreises Waldenburg. Postcheckkonto: Breslau Nr. 10073. Konto bei: Stadtbank Waldenburg, Waldenburger Handels- und Gewerbebank, Bankhaus Eichborn & Co., Communalständische Bank.



Erscheint täglich

mit Ausnahme an den Sonn- und Feiertagen.  
Bezugspreis vierjährlich 9.30, monatlich 3.10 M. frei Haus.  
Preis der einpältigen Petitzeile für Inserenten aus Stadt  
und Kreis Waldenburg 50 Pf., von auswärts 60 Pf.,  
Reklameteil 1,50 M.

## Trimborns Verhandlungen zur Kabinettbildung.

### Der dritte Versuch.

Berlin, 14. Juni. Der Reichspräsident hatte heute vormittag mit dem Abgeordneten der Zentrumspartei Geheimrat Dr. Trimborn eine längere Besprechung, in deren Verlauf Dr. Trimborn die großen Schwierigkeiten bei der Bildung des neuen Kabinetts betonte. Der Reichspräsident ersuchte Dr. Trimborn unter Hinweis auf den Gründert Sitzung gleichwohl die Kabinettbildung zu übernehmen. Dr. Trimborn übernahm darauf den Auftrag.

Nach Müller und Heinze hat nunmehr als dritter Trimborn, der Vorsitzende der Zentrumsfraktion, vom Reichspräsidenten den Auftrag zur Kabinettbildung angenommen. Müller sowohl als auch Heinze haben weiter ausgreifende Verhandlungen gar nicht erst versucht. Nachdem Herr Grissippi dem Reichskanzler Müller den glatten Abgabebrief zugeschickt hatte, gab dieser seinen Auftrag sofort zurück; nachdem Heinze die Erklärung der Mehrheitssozialisten, so wie sie auf der Parteikonferenz beschlossen war, entgegengenommen hatte, tat er das gleiche. Bezeichnend ist die Tatsache, daß Heinze ganz im dritten Versuch eine bürgerliche Mehrheit zusammenzubringen, da er anscheinend davon überzeugt war, daß auch ein solcher Versuch zwecklos gewesen wäre. Wenn jetzt Trimborn die Arbeit unternimmt, so wird er sich voraussichtlich zuerst an die Sozialdemokraten wenden. Um den Erfolg dieses Schrittes beurteilen zu können, muß man sich an den dritten Absatz des Beschlusses der Parteikonferenz halten, der in der Berliner Morgenpost zuerst falsch wiedergegeben worden ist, und der richtig wiedergegeben folgenden Wortlaut hat: Die Fortsetzung der bisher betriebenen Koalitionspolitik mit Zentrum und Demokraten wird gegenwärtig als unmöglich betrachtet. Mit diesem Beschluß ist keineswegs ein Beschluß gegen die bisherige Koalition gefaßt, der konnte ja auch gar nicht gefaßt werden, denn sonst hätten sich die Sozialdemokraten ja selbst ins Gesicht geschlagen, sie hätten ja dann die ganze Politik, die sie in anderthalb Jahren getrieben haben, selbst verurteilt. Der Beschluß stellt nichts anderes als eine Feststellung dar, wobei auf das "gegenwärtig" besonderer Wert gelegt werden muß. Bevor Trimborn sich mit den Mehrheitssozialisten auseinandersetzen muß, wird er deshalb zweitmäßig eine kleine Auseinandersetzung mit den ihm nahestehenden politischen Freunden der Bayerischen Volkspartei vorzunehmen haben. Mit Hilfe der 21 Mandate, die diese Partei innehat, läßt sich eine Mehrheit erzielen, die selbstverständlich nicht überaus tragfähig ist, die aber doch die Gewähr für den Beginn der politischen Arbeit überhaupt bietet. Ist diese Klärung erfolgt, so werden die Mehrheitssozialisten nicht mehr sagen können, und dasselbe werden auch die Demokraten nicht tun, die ihre endgültigen Beschlüsse erst am Mittwoch

fassen. Die Verhandlungen Trimborns werden sich also wahrscheinlich auf einen längeren Zeitraum erstrecken. Ausgeschlossen erscheint auch nicht die Tatsache der Umgestaltung der Koalitionsform. Nach allem Vorangegangenen erscheint der dritte Versuch zur Regierungsbildung der ernsthafteste zu sein. Es heißt jetzt nur Mut zur eigenen Tat zu haben und die Opposition nicht allzu sehr zu fürchten, die durch die politischen Umstände selbst machtlos geworden ist.

### Trimborns Bemühungen.

Berlin, 14. Juni. Geheimrat Dr. Trimborn hatte heute nachmittag im Reichstag eine Besprechung mit seinen Parteifreunden. Dagleichzeitig auch die Fraktionen der Deutschen Volkspartei und der Deutschnationalen zusammengetreten waren, nahm Dr. Trimborn auch mit den Führern dieser Parteien Fühlung. In parlamentarischen Kreisen rechnet man damit, daß, wenn Trimborns Bemühungen nicht gelingen sollten, Schiß mit der Neubildung des Kabinetts betraut werden soll, das dann auf der alten Koalitionsgrundlage aufgebaut werden wird.

Berlin, 14. Juni. Es verlautet, daß Dr. Trimborn trotz des ablehnenden Beschlusses der Mehrheitssozialisten noch einmal Verhandlungen mit ihnen einzuleiten versuchen wird. Sollten sie, was mehr als wahrscheinlich ist, auf ihrem ablehnenden Standpunkte verharren, so wird Trimborn mit den bürgerlichen Parteien Fühlung nehmen. In verschiedenen Besprechungen der bürgerlichen Parteien ergab sich klarheit darüber, daß man unter allen Umständen das Ministerium des Auswärtigen und das Reichswehrministerium mit Fachleuten besetzen will. Im Zusammenhang hiermit ist die Meldung interessant, daß der frühere Staatssekretär des Außenfern Dr. von Bühlmann in Berlin eingetroffen ist. In Zentrumskreisen wird im übrigen betont, daß eine Koalition von den Deutschnationalen bis zu den Demokraten nicht in Frage kommen könnte. Man befürchtet im Zentrum offenbar, daß sich die Demokraten in diesem Falle ablehnend verhalten könnten. Auch wird darauf hingewiesen, daß wenn die Deutschnationalen in eine Koalition eintreten würden, die dem Zentrum angehörigen christlichen Gewerkschaften abspringen würden. In manchen politischen Kreisen wird angenommen, daß Dr. Trimborn seine Tätigkeit hauptsächlich darauf lenken wird, die Deutschnationalen und Sozialdemokraten zu veranlassen, einer Koalition, bestehend aus der Deutschen Volkspartei, dem Zentrum, den Föderalisten und den Demokraten, keine scharfe Opposition zu machen.

### Drei Vorschläge Trimborns.

Berlin, 15. Juni. (Eig. Drahtbericht.) Zunächst setzte sich Herr Trimborn mit den Unterhändlern der sozialdemokratischen Partei, den Herren Müller und Löhe, in Verbindung und fragte sie, wie der "Vorwärts" be-

richtet, ob sie einer nach rechts erweiterten Koalition beitreten könnten, wenn das Zentrum darin die Führung übernehme. Nach der Vereinigung wandte er sich einer zweiten Kombination zu, Fortsetzung der alten Koalition, die mit Einschluß der Bayerischen Volkspartei 243 Mandate umfassen würde. Herr Löhe erwiderte, daß die sozialdemokratische Fraktion auch hieran nicht teilnehmen könne. Herr Müller fügte hinzu, daß eine von solch geringer Mehrheit getragene Regierung nicht mit der nötigen Autorität nach Spaa gehen könne. Darauf brachte Herr Trimborn eine dritte Möglichkeit zur Sprache, einen Block der Mitte, der aus Demokraten, Zentrum und Volkspartei bestehen würde. Zwar könnte derselbe nur 188 Abgeordnete aufweisen, aber vielleicht auf wohlwollende Neutralität der Nachbarparteien, besonders der Sozialdemokratie, rechnen. Die Sozialdemokratie, welche doch auch die Herstellung eines regierungsfähigen Kabinetts wünsche, dürfe eine solche Bildung nicht schroff ablehnen, sondern müsse die Verbindung mit der Vergangenheit und der Zukunft aufrecht erhalten. Sie könne ja eventuell einen Faßminister als Sicherheitswache im Kabinett zuzulassen. Ein allen genehmer Reichskanzler sei vielleicht in Herrn Zehrenbach zu gewinnen. Besonders hervortretende Vertreter des Großkapitals oder des Allgemeinwohls würden in einem solchen Kabinett nicht enthalten sein. Da die sozialdemokratische Fraktion zu einer solchen Koalition noch keine Stellung genommen hatte, mußten ihre Vertreter, wie der "Vorwärts" weiter berichtet, ihre Stellungnahme bis nach der ernannten Radsprache mit ihren Auftraggebern vertagen. Genosse Müller habe aber im vorans verschafft, daß eine solche Regierung von der sozialdemokratischen Fraktion noch in ihren Taten beurteilt werden müsse und jeder Versuch, auswärtige Politik nach den Vorschlägen der Deutschen Volkspartei zu treiben, aufs schärfste bekämpft werden müsse. Der "Vorwärts" überschreibt seinen Bericht „Keine Aussicht auf Lösung“ und sagt: Auch der weitere Plan, die Koalition aller bürgerlichen Parteien noch einmal in Erwägung zu ziehen, wird kaum große Aussicht auf Erfolg haben.

Die "Germania" betrachtet es als gewiß, daß die Ablehnung der Mehrheitssozialdemokratie gegenüber der alten Koalitionspolitik keine grundsätzliche ist, sondern nur als vorübergehende zu betrachten sei.

### Die Haltung der Demokraten.

Berlin, 14. Juni. Wie das "Berliner Tageblatt" aus Kreisen der Demokratischen Partei hört, bedauert man hier den Einschluß der Sozialdemokratie, sich auch an der Koalition nicht zu beteiligen, ungemein, weil man darin die Hervorhebung des alten Klassenkampfstandpunktes sieht. Es wäre indessen falsch, wenn die Deutsche demokratische Partei, die eine Partei des sozialen Ausgleichs sei will, sich nun auch ihrerseits auf einen Klassenkampfstandpunkt herabdrücken ließe und an einer Koalition sämtlicher bürgerlichen Parteien gegen die Sozialdemokratie beteiligen würde, da dies zur Verstärkung der Klassen-

Gegenseite mit ihren unabsehbaren Folgen bekräftigen könnte.

Die Fraktion der Deutschen demokratischen Partei des neuen Reichstages hat ihre Mitglieder auf Mittwoch den 16. Juni nach der Preußischen Landesversammlung einzuberufen.

#### Der Reichskanzler zur Regierungskrise.

Berlin, 14. Juni. In der entscheidenden gemeinsamen Sitzung der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion und des Parteiausschusses besprach der Reichskanzler Hermann Müller den Ausfall der Wahl und führte den sozialdemokratischen Misserfolg aus gewisse unpolitische Fragen zurück, so die Erhöhung des Brotpreises und den Streuerbung von Lohn und Gehalt. Er untersuchte dann die Frage, ob sich unter Ausschluss der Deutschen Volkspartei aus den bisherigen Koalitionsparteien eine tragfähige Mehrheit im Reichstag bilden lasse, und kam zu einer Vereinigung der Frage. Er wies darauf hin, dass die oberösterreichischen Abgeordneten immer noch durch General Le Rond an der Abreise gehindert würden. Ohne diese Stimmen verfüge über die bisherige Koalition noch nicht mehr über eine schwache zäffernmäßige Mehrheit. Die Haltung der Unabhängigen nannte der Reichskanzler als unsicher und schwankend. Die Rechtsparteien wollten die Sozialdemokraten ausspielen, mit der extremen Linken glaube man dann fertig zu werden. Eine nationalistisch orientierte Regierung würde in Spa a schwerlich vorbereitet erachten können.

Der Redner kam weiter auf die Situation zu sprechen, in welche die vom der bisherigen Regierung angestellten sozialdemokratischen Beweisen im Falle des Ausscheitens der Sozialdemokratie aus der Regierung kommen würden. Keiner dieser Beurteile darf den Platz verlassen, ohne dass er dazu gezwungen werde. Man müsse unter allen Umständen die Posten zu halten suchen, schon für den Fall, dass die Mehrheitssozialisten später wieder gezwungen sein würden, die Regierung zu übernehmen. Wenn es in der letzten Zeit geheissen hat, dass der Reichspräsident keine Lust mehr habe, im Falle des Ausscheitens der Sozialdemokratie auf seinen Posten zu treten, so müsse man von ihm verlangen, dass er das Opfer bringe, solange wie möglich auszuhalten.

#### Der Empfang des kirchlichen Oberkommissars für die Abstimmungsgebiete.

Döppeln, 14. Juni. Am 10. Juni hat die Regierung- und Präfektionskommision im Regierungsgedächtnis Schille Stahl offiziell empfangen, der vom heiligen Stuhl als kirchlicher Oberkommissar in Oberschlesien ernannt worden ist. Nachdem er dem Präsidenten der Kommission seine Ernennung vorgelegt hatte, hielt er folgende Ansrede:

Ich habe die Ehre, Ihnen das Schreiben vorzulegen, das mit der handschriftl. Entschieden des Kardinalen und Staatssekretärs des Papstes verfasst ist und darin steht, dass der Heilige Vater mich zum kirchlichen Oberkommissar für die Abstimmungsgebiete Oberschlesiens West- und Ostpreußen ernannt hat, um dadurch eine gerechte und ungefährte Freiheit bei der Abstimmung zu sichern. Ich fühle mich durch die unter mir so erhabener Stelle und zu einem so edlen Zweck übertragene Mission sehr geehrt, da sie mich zu Euer Exzellenz Mitarbeiter macht. An diesem Werk der Gerechtigkeit, des Friedens und der Ordnung, dem Sie sich mit aller Hinter Kraft, mit all Ihrer Fähigkeit gewidmet haben, der Heiligkeit, der meine Mission entspricht, die Güte, die sich in meiner Aufnahme und gibt alles dies und auch die Mäßigkeit des Alerhöchsten, die wir von Herzen anstreben, lässt mich erwarten, dass trotz der Erfüllungsfähigkeit meiner Person die Mission, die mir übertraut wurde, Früchte des Segens und des Wohls zeitigen wird, die mir am Herzen liegen.

General Le Rond gab folgende Antwort:

Hochwürdigste Exzellenz! Indem ich Ihnen Hochwürdigste Exzellenz willkommen heiße und für Ihre Worte meinen Dank ausspreche, liegt es mir am Herzen, Ihnen zu sagen, mit welchem Gefühl der Dankbarkeit die Mitglieder der Kommission es begrüßt haben, dass Seine Heiligkeit der Papst Ihrer Hochwürdigsten Exzellenz das Amt eines kirchlichen Oberkommissars für Oberschlesien übertraut hat. Ich zweifle nicht davon, dass das Werk Ihrer Exzellenz im Geiste der väterlichen Gefühle des Papstes gegen die Gläubigen des Abstimmungsgebietes eine gerechte und freie Durchführung des Werkes, an dem wir alle hier zusammenarbeiten, zur Folge haben wird. Ihre Hochwürdigste Exzellenz kann versichert sein, dass Sie sowohl bei dem Präsidenten wie bei den Mitgliedern der Interalliierten Kommission dem rechten und aufrichtigen Wunsche begegnen wird, Ihnen, soweit es möglich ist, die Erfüllung Ihrer Mission zu erleichtern, dass sie die Früchte zeitigen kann, die der Papst von ihr erwartet.

#### Wieder zwei französische Rohlinge.

Benthen OS., 14. Juni. In Gleiwitz wurde heute der Kaufmännische Beamte Buchwald der Habschinsky-Werke von zwei französischen Soldaten um Feuer gebeten. Er entsprach dem Verlangen. Als er die Hand aufsetzte, um die Streichhölzer zurückzuerufen, wurden die Franzosen tückisch und bearbeiteten Buchwald mit Seitengewehren und Fußtritten, sodass er bestimmtlos und anscheinend mit inneren Verletzungen liegen blieb. Er fand Aufnahme im städtischen Krankenhaus.

#### Spaa am 5. Juli!

Basel, 14. Juni. Die Konferenz von Spaa ist nunmehr endgültig auf den 5. Juli festgesetzt worden, doch hängt alles von der Entscheidung Italiens ab. Millerand ist entschlossen, nach Spaa zu gehen, ungeachtet der Schwierigkeiten, denen er entgegen geht. Millerand hat es vor allem mit der Gegnerschaft von Poincaré zu tun.

#### Der Großwesir auf dem Wege nach Paris.

Konstantinopel, 14. Juni. In Regierungskreisen glaubt man, dass der Großwesir auf der Friedenskonferenz noch einmal einen Antrag auf Fristverlängerung für die Einreichung der türkischen Antwort auf die Friedensbedingungen der Entente machen werde. Ahmed Levisi hat sich nach Paris begeben, um die Verhandlungen über den Friedensvertrag selbst zu führen. Aus amtlichen Kreisen wird bekannt, dass die türkische Antwort auf die Friedensbedingungen hauptsächlich gegen folgende Punkte protestieren wird: Gegen die Klauseln betreffend Thrakien und Smyrna, gegen die Eingriffe in die Souveränität des Sultans durch die Internationalisierung des Iffers des Bosporus und gegen die Klausel, welche den Städten die Konventionsrechte wieder zuspricht, die sie vor dem Kriege besaßen. Die Pforte wird auch verlangen, dass dem Sultan das Vorrecht als Kalif über diejenigen Muselmanen, die vom Kaiserreich abgetrennt werden, belassen bleibe, und sie wird ferner darauf bestehen, dass in den Friedensvertrag ein Paragraph eingefügt wird, der die Garantie über die während des Krieges aufgenommenen Anleihen aufrecht erhält.

#### Vom polnisch-russischen Kriegsschauplatz.

Warschau, 14. Juni. Nach dem polnischen Heeresbericht vom 12. Juni räumten die Polen in der Ukraine im Zusammenhang mit dem befohlenen Rückzug ihrer Truppen auf eine neue Verteidigungslinie, nach vorheriger Vernichtung der Brücken über den Dnepr, Kiew. Der Feind griff die polnischen Nachhuten an, wurde jedoch abgewiesen.

Nach dem polnischen Heeresbericht vom 13. Juni dauert an der Nordfront die lebhafte Kampftätigkeit an. Die polnischen Abteilungen, die an verschiedenen Punkten vorgingen, um günstigere Verteidigungslinien zu erreichen, hatten überall ungewöhnlich heftigen Widerstand des Feindes zu brechen. In Posjessie erlitt der Feind bei dem Versuch, die polnische Front bei Glibow zu durchbrechen, eine empfindliche Schlappe. Einer feindlichen Abteilung von 1000 Mann, der es gelungen war, auf die rechte Uferseite des Dnepr zu gelangen, wurde durch einen Gegenangriff polnischer Truppen der Rückzug abgeschnitten; sie wurde völlig vernichtet. In der Ukraine zieht sich die Armee des Generals Ryde Segly in voller Ordnung zurück.

#### Reichsschulkonferenz.

Berlin, 14. Juni. Die Reichsschulkonferenz setzt ihre Besprechungen auch am Sonntag, allerdings unter erheblich geringerer Beteiligung, fort. Den Vorsitz übernahm Reichsminister Koch. Die Aussprache über die Arbeitsschule wurde fortgesetzt.

Aus den Darlegungen eines Vertreters aus Deutsch-Österreich, wo man in innigem Zusammenarbeiten zwischen Volksschul- und Oberlehrern einen treiflichen Plan einer Arbeitsschule geschaffen hat, ging hervor, dass man dort damit sehr günstige Erfahrungen gemacht hat. Die gegenwärtige deutsche Reichsschulkonferenz habe in Österreich bereits einen Vorgänger, nämlich die Lehrerkammer, in der alle diese Fragen dauernd behandelt werden.

Dr. Andres-Berlin: Die alte Schule habe nur den wissenden Menschen erzogen; die neue Schule aber soll den suchenden Menschen heranziehen, den suchenden, der nach dem Sinn und Wert des Lebens sucht. Der Wert des Menschen liege ja nicht im Haben, sondern im Suchen. Daher dürfe der Lehrplan nicht gebunden, sondern müsse dehnbar sein.

Rektor Wendt-Neukölln trat energisch für die Interessen der Blinden und Taubstummen ein. Es müsse in allen Gliedstaaten für sie die Schulpflicht eingeführt werden. Die Taubstummen- und Blindenschulen seien von jeher im wahrsten Sinne des Wortes Arbeitsschule gewesen.

Professor Gurlitt-München empfahl als Programm den Plan einer Farmschule, den er allerdings nicht gerade als Monopol empfehlen wollte. Es habe sich bereits ein Bund für Schularmen gebildet. Jede Schule soll ein Stück Land zugewiesen erhalten, das für sie dann das Stück Vaterland ist. Der Redner zeigte dann die vielseitige Kräfteentwicklung, die von diesem System gefördert wird.

Kreisinspektor König-Swinemünde sprach über die Arbeitsschule vom Standpunkte der Schulaufsicht aus. Diese bereite gerade den pädagogisch am stärksten interessierten Lehrern oft schwere Hemmnisse.

Direktor Jancke-Charlottenbrunn wandte sich gegen die deutschen Schulreformer, die den an sich durchaus gesunden Gedanken nutzlos übertrieben. (Lebhafte Zustimmung und lebhafte Widerspruch.)

Reichsminister des Innern Koch und seine Gattin empfingen Montag nachmittag die Mitglieder der Reichsschulkonferenz in dem herrlichen Garten des Ministeriums. Außer dem Staatssekretär Schulz waren erschienen Reichspräsident Ebert, Reichskanzler Müller, mehrere Reichsminister, General von Seeckt und zahlreiche bekannte Persönlichkeiten. Feiervorführungen von Schülern und Schülerinnen und die künstlerisch hochstehenden Darbietungen des zurzeit in Berlin weilenden ukrainischen Nationalchors gestalteten die vom Wetter begünstigte Veranstaltung besonders abwechslungsreich.

#### Mus der Provinz.

Striegau. Auch ein Wahlfuriosum. Dass auch bei der diesmaligen Wahl Kuriositäten vorkämen, davon zeugt ein Vorgang in Pilgramshain, hierigen Kreises. Als dort bei der Stimmenabzählung die Briefumschläge geöffnet wurden stand man in einem Umschlag zwar keinen Stimmzettel, dafür aber einen — Fünfmarkchein. Welchem Händel diese hochherzige Spende des unbekannten Wahlvogels zugewiesen werden wird, ist noch nicht festgelegt.

Oppeln. Keine Aushebung der Zwangsirtschaft in Oberschlesien. Vor einigen Tagen ging die Nachricht durch die Presse, dass die Interalliierte Kommission in Oppeln, nachdem sie eine Erhöhung einzelner Lebensmittelrationen, insbesondere von Mehl, Kartoffeln und Butter angeordnet hat, sich jetzt mit dem Gedanken trage, die Zwangsirtschaft für Oberschlesien ganzlich aufzuhören. Dazu erfährt der Kurier von zuständiger Stelle, dass einige an der Aushebung der Zwangsirtschaft interessierte Kreise in Oberschlesien an die Interalliierte Kommission herangetreten sind und ihr zu erwägen gegeben haben, ob es nicht ratsam sei, die Zwangsirtschaft aufzuheben. Die Wirtschaftsabteilung der Interalliierten Kommission hat daraufhin Erhebungen angekettet und auch mit Fachleuten Führung genommen. Sie ist aber zu der Ansicht gekommen, dass eine Aushebung der Zwangsirtschaft gegenwärtig noch nicht ratsam ist, und hat allen Anfragen in diesem Sinne geantwortet.

#### Letzte Lokal- und Kreis-Nachrichten.

#### Auslösung der Stadtverordneten-Versammlung?

Von unrichteter Seite wird uns geschrieben: Die Stadtverordneten-Versammlung ist vorläufig noch beschlussfähig, denn es sind noch mehr als die Hälfte der Mitglieder vorhanden (§ 42 der Städte-Ordnung). Die ursprüngliche Zahl der Stadtverordneten betrug 48, davon 26 sozialdemokratische und 22 bürgerliche Stadtverordneten. Ausgeschieden sind von der sozialdemokratischen Partei die Herren Stegmann und Tholl, sodass zur Zeit noch 24 sozialdemokratische Mitglieder vorhanden sind, was nicht mehr als die Hälfte ist, sondern eben nur die Hälfte.

Im übrigen liegt die Sache jetzt so, dass von mehreren bürgerlichen Stadtverordneten, die zur Zeit nicht anwesend sind in Waldenburg, die Niederlegungserklärung noch nicht eingegangen ist. Außerdem muss auch über die Niederlegung ihrer Amtszeit bei den Stadtverordneten, die einen Grund nach § 74 Biffer 1—6 der Städte-Ordnung zur Amtsniederlegung nicht haben, nach Biffer 7 ebenda die Stadtverordneten-Versammlung beschließen, was bisher nicht geschehen ist. So ist also die Stadtverordneten-Versammlung bis auf Weiteres beschlussfähig. Allerdings kann sie nur beschließen, wenn auf die erste Einladung mehr als die Hälfte der Mitglieder anwesend ist. Ist das nicht der Fall, so muss eine zweite Versammlung einberufen werden, die dann auch bei Anwesenheit von weniger als 25 Mitgliedern beschlussfähig ist.

Da jedoch beide Fraktionen erklärt haben, dass ein Zusammensetzen nicht mehr möglich ist, wird weiter nichts übrig bleiben, als nach § 79 der St.-O. die Auflösung der Stadtverordneten-Versammlung zu beantragen, die bisher durch königliche Verordnung erfolgen musste. An Stelle der dann aufgelösten Stadtverordneten-Versammlung beschließt nach Abgabe der bestehenden Gemeindeverfassungsgesetze der Bezirksausschuss.

\* Der Schlesische Stenographenbund (Einigungs-System Stolze-Schrey) hält am 19. und 20. Juni d. J. in Schweidnitz seinen 2. Wintertag ab. Der öffentlichen Hauptversammlung am 20. Juni geht am 19. d. J., abends, eine geschäftliche geheime Vertretertagung voraus. Nachmittags 3½ Uhr finden Fertigkeitsprüfungen vor dem Prüfungsausschuss des Schlesischen Stenographenbundes statt. Die Veranstaltungen am Sonntag den 20. Juni sind dagegen alle öffentlich. Sie beginnen früh um 8 Uhr mit einem Wettsingen nach stenographischem Text. Nach demselben wird ein Wettsingen bis zu einer Geschwindigkeit von 250 Silben in der Minute und darüber abgehalten. Die für den Wettkampf ausgesetzten Preise werden aus Geldspenden der Behörden, Firmen und Geschäftswelt von Schweidnitz, sowie den Bundesvereinen beschafft. Anschließend an den Wettkampf tagt die Bundeshauptversammlung. Mit dem Wintertag ist auch eine öffentliche stenographische Ausstellung verbunden.

10. Gottsberg. Die St. Marien-Wallfahrtsvereinigung hielt eine sehr stark besuchte Sitzung ab und wurde in derselben beschlossen, am 3. Juli d. J. gemeinsam mit der Waldenburger Wallfahrtsvereinigung eine Wallfahrt

# Waldenburger Zeitung

Nr. 137.

Dienstag, den 15. Juni 1920

Beiblatt

## An unsere Leser!

Als die Zeitungsverleger Ende Februar d. J. den Bezugspreis ihrer Zeitungen für das 2. Kalendervierteljahr festlegen mußten, kostete das Zeitungsdruckpapier je kg 2,05 M. gegen 0,20 M. im Frieden. In den Monaten fügte der Papierpreis sprunghaft, so daß er augenblicklich 4,10 M. je kg beträgt. Dadurch wurde die damalige Festsetzung des Bezugspreises völlig überholt und für die Zeitungen, die in dieser Zeit auch wesentliche Mehrauswendungen für Rohstoffe, Löhne und Gehälter machen müssen, eine wirtschaftliche Notlage geschaffen, der schon eine große Anzahl erlegen ist. Die Bemühungen der Zeitungsverleger, von Reichs wegen durch Verbilligung des Papierpaares die Möglichkeit der Erhaltung der für die Allgemeinheit höchst wichtigen Presse zu erreichen, sind bisher ohne nennenswerten Erfolg geblieben. — Da für das 3. Vierteljahr mit einer weiteren Steigerung aller Kosten des Zeitungsbetriebes gerechnet werden muß, so sehen sich die unterzeichneten Zeitungen wie die übrigen deutschen Blätter gezwungen,

### ab 1. Juli d. J. den Bezugspreis zu erhöhen.

Unsere Leser werden dafür Verständnis haben, daß es auf die Dauer unmöglich ist, wie es jetzt seit Monaten geschieht, die fertige Zeitung billiger zu liefern, als allein das unbedruckte Papier im Einkauf kostet.

Wir bitten deshalb, unseren Zeitungen auch fernerhin treu zu bleiben.

### Verein Schlesischer Zeitungsverleger.

Altawasser: Schlesischer Gebirgskurier. Breslau: Breslauer Morgenzeitung, Breslauer Neueste Nachrichten, Breslauer Zeitung, Schlesische Tagepost, Schlesische Volkszeitung, Schlesische Zeitung, Volkswacht. Brieg: Brieger Zeitung. Dittersbach: Dittersbacher Zeitung. Freiburg: Freiburger Bote. Friedland: Friedländer Wochenblatt. Gottesberg: Gottesberger Stadtblatt, Gottesberger Wochenblatt. Landeck: Landecker Nachrichten, Landecker Stadtblatt. Militisch: Militischer Kreis- und Stadtblatt. Namslau: Namslauer Stadtblatt. Neumarkt: Neumarkter Anzeiger. Nimpfch: Der Landsmann. Oels: Oeler Zeitung, Lokomotive an der Oder. Prümkenau: Prümkenauer Wochenblatt. Rauden: Rauden-Köbener Stadtblatt. Bad Salzbrunn: Salzbrunner Zeitung. Schweidnitz: Schweidnitzer Zeitung, Mittelschles. Zeitung, Strehlen: Der Volksbote. Trebnitz: Trebnitzer Anzeiger. Waldenburg: Die Bergwacht, Waldenburger Neues Tageblatt, Waldenburger Zeitung. Wohlau: Schlesische Dorfzeitung. Wüstegiersdorf: Wüstegiersdorfer Grenzboten.

Bollenhain: Anzeiger für Bollenhain. Bunzlau: Bunzlauer Stadtblatt, Bunzlauer Tageblatt. Freivaldan: Der Heidebote. Friedeberg: Bote a. d. Oberschule. Görlitz: Görlitzer Volkszeitung, Neuer Görlitzer Anzeiger, Niederschlesische Zeitung. Goldberg: Bote a. d. Laubach. Greiffenberg: Greiffenberger Anzeiger,

Der Greif. Grünberg: Grünberger Wochenblatt. Hagnau: Hagnauer Stadtblatt, Hagnauer Nachrichten. Hirschberg: Bote a. d. Niesengebirge, Volkszeitung für das Niesengebirge. Jauer: Jauerisches Stadtblatt, Jauerisches Tageblatt. Lauban: Laubaner Tageblatt. Liegnitz: Liegnitzer Anzeiger, Liegnitzer Tageblatt, Liegnitzer Volkszeitung, Liegnitzer Zeitung. Löwenberg: Löwenberger Zeitung, Bürger- und Hausfreund. Lüben: Lübener Stadtblatt. Marklissa: Marklissae Anzeiger. Naumburg: Naumburger Anzeiger. Neusalz a. d. O.: Neusalzer Stadtblatt. Penzig: Penziger Anzeiger. Rauscha: Niederschlesisch-Wanderer. Reichenbach O.L.: Der Bote aus der Oberlausitz. Sagan: Niederschlesische Allgemeine Zeitung. Schmiedeberg i. R.: Schmiedeberger Stadtblatt. Schönau a. d. O.: Schönauer Anzeiger. Sprottau: Sprottauer Anzeiger, Sprottauer Wochenblatt. Weißwasser: Neueste Nachrichten für Weißwasser. Wittichenau: Wittichenauer Wochenblatt.

zu zeigen habe. — Erster Bürgermeister Dr. Erdmann teilt mit, daß ihm jüngst ein Schreiben zugegangen sei, in dem die bürgerlichen Stadtverordneten unter Berufung auf § 74, Ziffer 7 der Städteordnung ihre Amtsnielerlegung als Stadtverordnete dem Magistrat anzeigen. Dieses Schreiben trage die Unterschrift von 15 Stadtverordneten der bürgerlichen Fraktion. — Stadtv.-Vorsieher Dikreiter bemerkt dazu, daß nun nicht nachgeprüft werden soll, ob die angezogenen Gründe zutreffend seien.

2. Bereitstellung von Mitteln zum Abnehmen der Figuren der Denkmäler auf dem Rathausplatz und Markt, sowie Beseitigung der Soden.

Die durch den Abbau der Denkmäler entstandenen Kosten im Gesamtbetrag von 4100 M. werden de battelos bewilligt.

3. Errichtung einer Verwalterwohnung auf dem Rittergut Altawasser und Bewilligung der Kosten.

Die Güter Altawasser und Reinswalde sollen in Zukunft durch einen Inspektor mit dem Wohnsitz in Reinswalde verwaltet werden. Die örtliche Aussicht über das Gut Altawasser soll ein Beamter haben, der auf dem Gut selbst wohnen muß. Die Stelle ist dem Hilfsförster und Wirtschafter Kottt übertragen, der bei Übernahme des Gutes im städtischen Dienste übergetreten ist. Eine entsprechende Dienstwohnung ist nicht vorhanden, da der das Gut bis zur Übergabe verwaltende Rentmeister Lanz außerhalb des Gutes in Altawasser wohnte, während der Hilfsförster sich mit einer Stube im Leutewohne begnügte. Nachdem sich derselbe Anfang d. Mts. verheiratet hat, läßt sich die Beschaffung einer entsprechenden Wohnung nicht umgehen. Die Einrichtung der Wohnung ist in dem an der Straße stehenden Wohnhouse durch Vereinigung einiger Stuben geplant, die gegenwärtig von einer alleinstehenden Frau bewohnt sind. Diese Frau soll der von dem Hilfsförster bisher bewohnte Raum zugewiesen werden. Die Kosten sind auf 7500 Mark veranschlagt worden.

Die Versammlung stimmt der Magistratsvorlage de battelos zu.

### 4. Kleine Vorlagen.

Der Entlastung des Rechnungsbürgers für 1919 wird zugestimmt. — Zur Verbesserung der Beleuchtungsanlage in der evangelischen Mädchenchule im Stadtteil Altawasser werden 4000 M. bewilligt. — Zum Bau eines Schuppen auf dem Grundstück des Feuerwehrgeräte-Depots in der Bahnhofstraße werden die Baukosten in Höhe von 35 000 M. bewilligt. — Die Beziege der Stadtchörner werden von 300 auf 500 Mark pro Monat erhöht. — Der Bewilligung der Beziege der Buchhalter an einem Kassengehilfen wird zugestimmt. — Mit der Beteiligung des Spar- und Spendenbüro und der Beamtin der Sparkasse und Stadtbank am Neingewinn dieser steht. Anstalten erklärt sich die Versammlung einverstanden. — Die erforderlichen Mittel zur Aufbesserung einer Woh-

### Heitere Bühnenufälle.

Plauderei von M. Trott.

Es ist nichts Seltenes, wenn auf den allerleinsten Bühnen, die man so schön mit dem Worte „Schnieren“ bezeichnet, während der tragischen Szenen allerlei Unfälle eintreten, die die Vorlust des Publikums reizen. Seltener ist es schon, daß solche Vorfälle sich auch auf großen ersten Bühnen abspielen und die Wirkung des ganzen Stücks gefährden. Und doch weiß man häufig von solchen unlösamen Zwischenfällen zu berichten.

So war besonders der Heldenbarsteller der einstigen königlichen Bühne in Berlin, Adalbert Matlowski, vom Unglück verfolgt. Es dürfte bekannt sein, daß er als Faust, als er mit Mephisto in Auerbachs Keller hinabstieg, die Treppe versah und kopfüber in den Keller schaute. Das Publikum hat damals noch wochenlang von diesem „Sprung des schönen Adalbert“ erzählt. Ebenso unangenehm war der Zwischenfall, der Matlowski als König Heinrich IV. traf. Mit seinem vollen Organ, mit meisterhafter Pose wirft Adalbert sich in den Brunnensessel, dabei stöhnend, daß alles, alles über ihm zusammenbricht. O Unglück, der goldene Brunnensessel bricht, das vordere Bein bricht zusammen und König Heinrich rollt auf dem Plüschläufer hin bis zur Rampe. Es war ein „Bombenerfolg“.

Auch der Opernsänger Rotmüller weiß von solch einem „Erfolg“ im „Lohengrin“ zu sagen. Alle Augen ruhten bewundernd auf der glänzenden Gestalt des Schwanentritters, der, majestatisch im Kahn stehend, von dem Schwan gezogen wurde. Aber kurz, ehe der Kahn das rettende Ufer erreicht hat, gibt es in der Theater-

maschinerie einen Ruck, der Schwan, der Kahn rücken, auch der edle Ritter, der auf sein goldenes Schwert gelehnt, stürzt aus dem Kahn... Naß ist er ja nicht geworden, naß aber wurden die Augen der Buschauer, die vor Entzücken weinten.

Dass Josef Kainz unzählige Male auf den Sammelschleppen der von ihm angebetenen Königinnen getmetzt hat, daß er einer Eboli sogar einmal die Spitzenmatrone vollkommen zerrissen hat, ist bei dem Temperament des Künstlers nicht zu verwundern. Weniger bekannt dürfte das Intermezzo aus dem „Meister von Palmyra“ sein. Der Meister, Josef Kainz, entdeckt die Untreue seiner Gattin Phöbe, die das Haupt ihres Mannes soeben mit Rosen umfranzt hat. Da greift Appelles voller Zorn nach dem Kranz, um ihn seiner Gattin vor die Füße zu schleudern, doch Kainz ergreift nicht nur den Kranz, er ergreift auch die blonde Lockenperücke und in der nächsten Sekunde liegt der blonde Bracht vor Phöbes Füßen. Der Vorhang ist rasch gefallen und hat den Zwischenfall ein jähes Ende bereitet.

Den Bühnenkünstlerinnen geht es mitunter auch nicht besser. Rosa Nettty, die bekannte Naive, entzückt vielfach in der Rolle eines Bauernmädchen, das auf der Bühne erscheint, rechts und links einen Eimer tragend. Aber Rosa Nettty sah bei ihrem Gastspiel in Leipzig die kleine Schwelle nicht, und so erschien erst ein rollender Eimer, dann noch einer und mitten zwischen den Eimern lag die Darstellerin, die allerdings nicht ihr vorschriftsmäßig heiteres, sondern ein recht betretenes Gesicht machte.

Die Tragödin Rosa Poppe hat nie wieder gern in kleinen Lustspielen mitgewirkt, seitdem sie ihrem Bühnengatten den martialischen Schnurrbart bei einer Lieblosung einfach abriss. Da sich diese Handlung direkt an der Kompe-

abspielte, so sah das jährende Publikum, wie die Künstlerin entzweit den schönen langen Schnurrbart in der Hand hielt, während der vielgeliebte Gatte rasch lebte und auf das schlecht lebende Mastix flüchte.

Dass die Toilette der Darsteller mitunter in Unordnung gerät, ist auch nichts Seltenes. Allerdings werden dadurch oft peinliche Momente hervorgerufen. So passierte es dem eleganten und trefflichen Baritonsänger Busi, daß ihm während einer großen Arie im Troubadour das schwarze Trikot an einer unangenehmen Stelle platzte und erst das Gelächter des Publikums gab ihm davon Kenntnis, daß man an ihm mehr als ntötig war, sah.

Ein in München wirkender außerordentlich beliebter Heldentenor, der sich als Wagner-Sänger über ganz Europa einen Namen gemacht hat, hatte das Unglück, als Siegfried sein Fell zu verlieren und stand in schöner Nachtheit vor dem Publikum. Der ziemlich beliebte Tenor ist darüber nicht gerade sehr erfreut gewesen.

Helles Gelächter rief auch eine Hamletaufführung herbei. Der jetzt in Hamburg wirkende Künstler, der trotz aller Mittel keine Waden bekommen konnte, behielt sich bei allen Trikotrollen mit Wattons. Aber der Darsteller fand bei dem Zweikampf gar zu eifrig, kurzum, ganz plötzlich sorgte die Waden vor am Bein und so stolzierte Hamlet noch ein ganzes Weilchen vor dem erst sichernden, dann jubelnden Publikum, bis man ihn endlich von der Kulisse aus darauf aufmerksam machte, daß seine „Waden“ nicht an der richtigen Stelle saßen.

Der Künstler ist über solche Zwischenfälle mitunter tagelang missgestimmt, der Schmierenschauspieler nimmt die Sache gleichgültiger. Er geht darüber mit Größe hinweg.

5. Weiterbewilligung der den Invaliden, Witwen und sonstigen Rentenempfängern gewährten Unterstützung.

Der Magistrat beantragt, die bis zum 1. April b. J. den bedürftigen Rentenempfängern, Witwen, Waisen und sonstigen Berechtigten im Wege der Kriegswohlfahrtspflege gewährten Unterstützungen noch für die Monate Mai und Juni d. J. in Höhe von je etwa 11 000 Mark weiterbewilligen zu wollen. In der Begründung der Magistratsvorlage heißt es: „Die Invaliden, Witwen usw. haben einen dringlichen Antrag gestellt, ihnen diese Unterstützung weiter zu bewilligen, da ihre Not groß sei und sie mit ihren Renten und sonstigen geringen Unterstützungen nicht mehr auskommen können. Es hat eine Versammlung der betreffenden Rentenempfänger dieserhalb stattgefunden, in welcher Vertreter der Regierung und der Landesversicherungsanstalt zu Breslau sowie der Stadt Waldenburg zugegen waren. In dieser Versammlung ist beschlossen worden, bei den Gemeindebehörden des Kreises den Antrag zu stellen, den Rentenempfängern usw. noch eine weitere Unterstützung im Wege der Kriegswohlfahrtspflege bis 1. Juli zu bewilligen, zu welchem Zeitpunkt ein neues Gesetz bzr. Erhöhung der Invalidenrenten in Kraft treten soll. Es ist die Erwartung ausgesprochen worden, daß diese Ausgaben wohlerhalten als behilflich von den Zentralbehörden erkannt werden und beschlossen worden, einen dementsprechenden Antrag bei der Reichsregierung zu stellen, daß die Erstattung der Abgaben in der bisherigen Weise erfolge.“

Die Versammlung stimmte der Weiterbewilligung befehllos zu.

#### 6. Anstellung des Stadtgärtners auf Privatdienstreis.

Nach kurzer Erörterung wurde die Vorlage nochmals an den Magistrat zurückgewiesen. — Stadtw. Herzberg wies bei dieser Vorlage darauf hin, daß neuerdings wieder vom Gartendienst Arbeiter entlassen werden sollen und rüttelte es, daß längst reife große Grasflächen noch nicht abgemäht seien. — Stadtrat Baute teilte dazu mit: Die Entlassung von Arbeitern hat stattgefunden, aber nicht beim Gartendienst, sondern bei der im Aufbau begriffenen Biogenfarm, deren Bewirtschaftung nicht zum Gartendienst gehört. Die fränkischen Grasflächen hat das Marstallamt gehabt und ist das Wohlbehagen dessen Soche. Mehrfache Erforderungen, daß zu tun, waren erfolglos. Die nicht verpachteten Grasflächen sind gemäht und wird hier bereitst.

7. Bewilligung von 200 000 M. zur Errichtung von Werkstätten, Lagerhaltung des Marstalls, zum Bau eines Wagenschuppens und zur Schaffung eines abgeschlossenen Marstallhofes auf dem Grundstück Grellinger Straße 26.

Die Versammlung bewilligte befehllos den verlangten Betrag, dessen Deckung durch die bereits genehmigte Anleihe erfolgen soll.

#### 8. Dringlichkeitsanträge.

Der Magistrat beantragt, 1. 30 000 M. für Veränderungsarbeiten an den Leitungen für das Wasserwerk Vogelsdorf und 2. 20 000 M. für die Herannahme der alten Wasserleitungssohle an der Friedländer Chaussee zu bewilligen.

Die Versammlung stimmte den beiden Dringlichkeitsanträgen des Magistrats zu.

Damit war die Tagesordnung gegen 7 Uhr erschöpft. Stadtw.-Oberstlicher Orlitzer teilte der Versammlung mit, daß gegenwärtig brannten vor dem Rathause drei.

#### Protestumgebung der Wohnunglosen

sitzende. Diese hätten eine Deputation an die Stadtvorstanderversammlung ersandt und er schlage den Stadtvorstand vor, die Borte zu hören und ihre Wünsche einzugezunehmen. Die Versammlung habe in ihrer gegenwärtigen Zusammensetzung vielleicht zum letzten Male Gelegenheit, sich mit der Wohnungsfrage zu beschäftigen, denn voraussichtlich würden dann Neuwahlen zum Stadtvorordnetenparlament stattfinden.

Der Vorsitzende des Mietervereins Altwasser Metzlow &c. trug darauf der Versammlung im Namen der Deputation die Wünsche der Demokraten vor. Diese verlangten, daß sofort dem Wohnungselement in Waldenburg durch schwere Maßnahmen, vor allem durch Beschlagnahme der großen Wohnungen geheuer sei. Besonders groß sei die Erfüllung der Wohnunglosen in Altwasser, wo noch genügend große Wohnungen vorhanden seien. Der Redner nannte als Beispiele die Villen der Herren Dreßler Faßl, Dr. Sommer und Bamby. — Stadtvorsteher Becker greift die bürgerliche Fraktion an, die bisher dem Volkswillen nicht genügend Rechnung getragen habe und befürwortet die Beschlagnahme von geeigneten großen Wohnungen und Zuteilung an die Wohnunglosen. — Stadtw. Grüninger empfahl eine Wohnungsfreuer für die Westerholzer Wohnungen. — Stadtw. Frazan verlangte die Wiederherstellung des Rathauses und der Nachbargemeinden. Er regte die Einführung einer Dienstbotensteuer an, damit der Luxus der großen Wohnungen endlich aufhöre. — Ferner beteiligten sich an der Debatte noch die Stadtw. Niedel, Rudolf, Becker und Stadtw.-Wirt. Orlitzer. Zum Schlus ergriff Lehrer Bürgermeister Dr. Grünmann das Wort. Er meinte, daß alles standesungeeignete Gedanken die Wohnungsfrage nicht lösen werde. Neubauten seien das radikalste Mittel, aber dazu fehle es der Stadt an Geld. Große Wohnungen gebe es in Waldenburg höchstens 400, davon sei der größte Teil bereits gefüllt. Die Stadtvorstellung werde bemüht sein, auch den kleinen Rest dieser Wohnungen noch an Wohnunglosen abzugeben. Er (Redner) bitte, den Demonstranten zu sagen, daß auch in Zukunft alles ge-

schehen werde, um der Wohnungsnott — soweit es die städtischen Mittel zulassen — abzuholen.

\* Stadtbau Waldenburg. Der Besuchsericht für Mai lautet: Wannenhäuser I. Klasse 601, II. Klasse 1981, III. Klasse 1206, irisch-römische und russische Dampfbäder 80, einfache Dampfbäder 109, Brausebäder 231, Medizinalbäder 26, Behälter-Bäder 5118, Bäder für Kassenmitglieder und Freibäder 245, zusammen 8877 Bäder.

\* Die Meisterprüfung bestand vor der staatlichen Prüfungskommission zu Breslau der Mechaniker Rudolf Litz aus Neu Weißstein.

\* Einschränkung des Wasserverbrauchs. Von der Wasserwerksverwaltung wird uns geschrieben: Am 16. d. Ms. wird mit der dringend notwendigen und nicht mehr aufzuhaltbaren Reinigung der von Vogelsdorf nach Merzdorf führenden Wasserzuflusleitung begonnen, die ungefähr 8 Tage beanspruchen wird. Da während dieser Zeit infolge Stillstand des Pumpwerkes Vogelsdorf die tägliche Wasserauführung ein vermindert ist, werden die Wasserbraucher ersucht, in diesen Tagen außerst sparsam mit dem Wasser zu wirtschaften, wobei insbesondere empfohlen wird, die Klosets mit Abfallwasser zu spülen. Nach Beendigung der Arbeiten wird die Wasserversorgung wieder eine bessere werden.

\* Verein für Gesundheitspflege. Die Mitglieder werden zu einer Hauptversammlung für Mittwoch abend in die Stadtbrauerei eingeladen. Es soll über Beitragserhöhung ab 1. Juli und andere wichtige Punkte Beschuß gefasst werden. (Vergl. auch die Anzeige in der heutigen Nr. d. Btg.)

\* Schöffen und Geschworenenlisten. Nach den gesetzlichen Bestimmungen sind in jeder Gemeinde alljährlich bis zum 1. August die Verzeichnisse der in den Gemeinden wohnhaften Personen aufzustellen, die zu dem Schöffen- und Geschworenenamt berufen werden können. Die Aufsichtsbehörden weisen jetzt die Gemeindevorsteher auf die sorgfältige Beachtung aller Bestimmungen bei Aufstellung der Listen hin und betonen, daß Personen, die zum Schöffenamt unfähig oder dazu nicht berufen sind, in die Listen nicht aufgenommen werden dürfen. Alle übrigen Personen (auch Gesellen, Arbeiter usw.) sind dagegen ohne Rücksicht auf die von ihnen entrichteten Steuern in die Liste aufzunehmen. Die Aufnahme solcher Personen, zu deren Ausschließung ein gesetzlicher Grund nicht vorhanden war, darf (wie das früher häufig geschah) nicht mehr unterbleiben. Es sind auch alle Personen aufzunehmen, denen das Recht zur Seite steht, ihre Berufung zum Schöffenamt abzulehnen. Es muß abgewartet werden, ob sie von ihrem Ablehnungsrecht Gebrauch machen werden.

\* Beschlagnahme von Doppelwohnungen. Den „P. P. R.“ wird geschrieben: Da sich in letzter Zeit die Fälle sogenannter Doppelwohnungen häufen, die von dem Inhaber deshalb nicht dauernd benutzt werden, weil er innerhalb oder außerhalb des Gemeindebezirks noch eine andere Wohnung besitzt. Wird festgestellt, daß jemand mehrere Wohnungen gemietet hat, so braucht ihm nur diejenige Wohnung belassen zu werden, die er als seine Hauptwohnung bezeichnet.

\* Vorläufig kein Sinken der Büchervorpreise. Aus Buchhändlerkreisen wird folgendes mitgeteilt: Die Hoffnungen auf ein baldiges Sinken der Büchervorpreise werden sich leider in absehbarer Zeit schwerlich erfüllen. zunächst sei betont, daß die Vereuerung bei Büchern keineswegs das Maß erreicht hat, wie bei anderen Warenartikeln. Bücher sind heute, an den Preisen aller anderen Waren, vor allem an der Besteuerung der Rohstoffe und der Erzeugungskosten gemessen, immer noch billig. Der Buchhandel ist im Interesse der Absatzfähigkeit seiner Erzeugnisse aus wohlüberlegtem Verantwortlichkeitsgefühl der allgemeinen Preissteigerung nur sehr ängstlich gesetzt. Da die Papierpreise, Böhne und Gehälter, die sich im übrigen erst in der Preisbestimmung für die jetzt herauftretenden Neuercheinungen deutlicher auswirken, in absehbarer Zeit sicher keine wesentliche Verbesserung erfahren werden, wird also auch eine Herabsetzung der Büchervorpreise nicht möglich werden; im Gegenteil, man wird mit weiteren teilweise erheblichen Steigerungen rechnen müssen. Wer da hofft, bald billiger kaufen zu können, wird sich enttäuscht sehen.

#### Öffentliche Gemeindevertretersitzung in Dittersbach.

Die Sitzung leitet Schöffe Kaufmann Bergmann in Dittersbach. Er verliest ein Schreiben des Bürgermeisters Biol, in welchem dieser mitteilt, daß er auf Grund ärztlicher Atteste auf acht Wochen beurlaubt worden sei. Das Fernbleiben des Bürgermeisters Biol tadeln Schöffe Roedler namens der sozialdemokratischen Gemeindevertreterfraktion in scharfen Worten und spricht namens der Fraktion ein Misstrauensvotum aus, da der Urlaub des Bürgermeisters erst am 10. Juni beginnt und er zwei mal bei der Fraktion die Anfrage gehalten habe, ob es mit Rücksicht auf die Vorgänge in der letzten Sitzung erwünscht sei, daß er die heutige Sitzung leite; die Anfragen seien in beiden Fällen bejaht worden. Gegenstand der Tagesordnung war zunächst die Besoldungsordnung der hiesigen Gemeindebeamten. Es wird beschlossen, die Bestimmungen des Reichsbesoldungsgesetzes auch auf die hiesigen Gemeindebeamten Anwendung finden zu lassen, und zwar werden besoldet: der Bürgermeister nach Gruppe 10, der Gemeindehauptmann nach Gruppe 7, die Sekretäre einschl. des Meldeamtsleiter Gottsche nach Gruppe 6, Assistenten nach Gruppe 5, Polizei-Oberwachtmeister nach Gruppe 4, Polizeihauptmeister nach Gruppe 3, Gemeindediener nach Gruppe 2.

Die Gehaltsbezüge der Schuldner werden um 100 Prozent erhöht und für den Hilfsgemeindediener Klingenberg werden die Besoldungsverhältnisse ebenfalls neu festgesetzt. Anträge auf Befreiung von der Hundesteuer werden in einem Falle genehmigt, im anderen Falle abgelehnt. Anstelle des Oberpostassistenten Scholz, der sein Amt als Schiedsmann niedergelegt, wird Lokomotivführer Buße gewählt. Die Spielplatzkommission hat als Spielplatz den Geländestreifen hinter dem Epes'schen Grundstück vorgesehen. Mit diesem Vorschlag ist die Vertretung einverstanden. Abgelehnt wurde der Antrag der Polizei-Verwaltung Waldenburg auf Übernahme anteiliger Kosten für Aufstellung einer Holzbude anlässlich einer Pferdemästerung in Waldenburg. Genehmigt werden ferner die Beschlüsse der Wasserwerkskommission und die zur Wassergewinnung beantragten Kosten von etwa 100 000 M. Mit den in Antrag gebrachten Zahlungen von Gratifikationen an die Beamten des Wasserwerkes für während des Umbaues geleistete Mehrarbeiten ist die Vertretung nicht einverstanden. Zu der Anfrage des Schöffen Roedler über den Verbleib der Strafanzeigen gegen die Ruhhalter, die sich weigerten die Milch an die Säuglingsfürsorgestelle abzuliefern, wird festgestellt, daß die Anzeigen auf Bekämpfung des Bürgermeisters durch den krm. Landrat Müde zurückgezogen worden sind. Die Bewohner der Schweidnitzer-Straße hatten einen Antrag auf Schaffung eines Bürgersteiges eingebracht. Der an die Bewohner erteilte Bescheid über den Stand der dieserhalb seit langer Zeit mit dem Kreisausschüß schwebenden Verhandlungen wird bekanntgegeben und dabei zum Ausdruck gebracht, daß die Gemeindeverwaltung mit Nachdruck auf den erfolgreichen Abschluß der Verhandlungen hinwirkt. Die durch die Erhöhung der Verpflegungssätze für die in Siechenhäusern untergebrachten Kranken und Ortsarmen entstehenden Mehrkosten werden bewilligt. Wegen Rückzahlung der an die Lehrer gezahlten Kreisbeihilfen wird die Gemeindelasse beauftragt, Verhandlungen mit der Lehrerschaft über die Art und Weise der Rückzahlung anzutreten. Hierbei nimmt Schöffe Hain Gelegenheit, die unbedrehtige Einmischung der Kreisschule in Waldenburg in diese Angelegenheit zu verurteilen. Die durch die Quälerspeisung notwendigen Einrichtungen haben einen Kostenaufwand von rund 10 000 M. verursacht. Nachdem Schöffe Hain einen ausführlichen Bericht über die Quälerspeisung gegeben hatte, wurde die Vorlage genehmigt.

# Weißlein. Wohltätigkeitsvorstellung. Die hiesige Ortsgruppe des Reichsbundes für Kriegsbeschädigte veranstaltete in der Preußischen Krone zum Besten der hiesigen Waldheimstätte eine Wohltätigkeits-Vorstellung. Namens des Ortsausschusses der Waldheimstätte verbreitete sich Lehrer Hertwig über die große Bedeutung des Werkes. Von Mitgliedern der Ortsgruppe wurden das Schauspiel „Unschuldig“ und der Schwanz „Die entappten Chemänner“ mit gutem Erfolg und unter Beifall der Erschienenen zur Aufführung gebracht. Ein Längchen beschloß die Veranstaltung.

sehr großer Zahl bis auf unsere Tage erhalten geblieben sind. Neben dem Papyrus wurde im Altertum und Mittelalter das aus den Häuten verschiedener Tiere, vor allem von Schafen, Ziegen, Schweinen und Eseln bereitete Bergament eine wichtige Rolle als Schreibmaterial.

Das eigentliche Papier dagegen schien aus dem fernsten Osten zu stammen. Als sein Erfinder gilt der chinesische Klerikamtminister Chai-Win, der im Jahre 100 v. Chr. die Papierfabrikation gelernt haben soll. Das chinesische Papier wird aus den Fasern verschiedener Pflanzen erzeugt; der aus den Fasern durch eine Art Gärung gewonnene Brei wird zu flachen Bogen verarbeitet, die getrocknet das Papierblatt liefern. Von China wurde die Kenntnis der Papierbereitung durch die Tatarer nach dem Westen gebracht, wo Kriegsgefangene das neue Gewerbe zunächst in Samarkand ausgeübt haben sollen. Durch die Araber wurde das Papier auch im Abendland, in Italien und Spanien, eingeführt. Ein Mittelpunkt der Papierfabrikation war lange Zeit Damaskus. In Deutschland entstanden die ersten Papiermühlen zu Ende des 13. Jahrhunderts, etwa um dieselbe Zeit auch in Frankreich. Verhältnismäßig spät begann sich der neue Gewerbezweig in England ein. Eine zu Ausgang des 15. Jahrhunderts gegründete Papiermühle scheint sich nicht lange gehalten zu haben. Mit besserem Erfolg gründete 1558 der deutsche Juwelier John Spielmann zu Dartford in Kent eine neue Papiermühle; Spielmann wurde wegen seiner Verdienste in den Ritterstand erhoben und erhielt für zehn Jahre das Privilegium, in Kent allein Lumpen sammeln zu dürfen.

Im Gegensatz zu den Völkern Ostasiens, die das Papier unmittelbar aus den Pflanzentaschen erzeugen, benutzte man im Abendlande als Rohmaterial für die Papierfabrikation alte Lederengewebe, die Lumpen oder Hadern. Diese bildeten bis zum heutigen Tage den Rohstoff für alle wertvollen Papiersorten. Sie werden nach einer überaus sorgfältigen Sortierung durch Kochen und mechanische Verfeinerung zu einem gleichförmigen Brei verarbeitet. Der Brei wurde auf Siebe geschöpft; beim Abschlag des Wassers blieb der Papierbogen zurück, der durch Pressen die nötige Festigkeit erhielt und einer Leimung unterzogen wurde. Heute erfolgt die Papierbereitung zum größten Teil auf maschinellem Wege, die Herstellung des handgeschöpften Blattpapiers ist ganz in den Hintergrund gedrängt. Im Gegensatz zu der teuren langsam Handarbeit, die nur Bogen von beschränktem Ausmaß herstellen kann, liefert die Papiermaschine vor allem eine Papierbahn von beliebiger Länge, das sogenannte „endlose“ Papier.

Um stärker die Papierproduktion anzuwachsen, um so weniger war es möglich, mit Hadern und Lumpen als Rohstoffen auszukommen. Man griff zu Stroh, Esparrago und Füte. Die weitauß größte Bedeutung als Rohmaterial für die Papierindustrie hat aber das Holz erlangt. Im Jahre 1850 zeigte Friedrich Gottlob Keller zu Hainichen in Sachsen, daß der durch Zersetzen des Holzes entstehende Holzschliff sich zur Papierherstellung eigne. Ein besseres Material als der „Holzschliff“, der nur für gröbere Sorten in Betracht kommt, liefert jedoch die durch chemische Aufschließung des Holzes gewonnene „Zellulose.“ Das Zellulosepapier steht in seinem Aussehen dem Hadererpapier kaum nach, hat dagegen den großen Nachteil einer viel geringeren Holzbarkeit. Während bestes Hadererpapier Jahrhunderte zu überdauern vermag, bemisst sich die Lebensdauer unseres modernen Zeitungspapiers nur auf wenige Jahrzehnte, ganz zu schweigen von der minderwertigen Belegschaft der „Kriegspapiere.“

Die Zahl der Papiersorten ist heute Legion. Nach ihrer Verwendung unterscheidet man Schreib-, Druck-,

Einwickel-, Post-, Büro-, Kopierpapiere usw. Als Erstes für die schlenden Webwaren hat man während des Erleges Kleidungsstücke, Wäsche, Windräder, Schnüre und Seile aus Papier hergestellt. Nicht vergessen sei schließlich die Flut von Papiergele, die sich über die meisten kriegerischen Staaten ergossen hat. Um Fälschungen zu erschweren, färbt man die für Urkunden, Banknoten u. dergl. bestimmten Papiere mit gewissen Farbstoffen, die sich beim Auflegen oder Wegziehen der Tinte farbig verändern. Ein wertvolles Schutzmittel bildet ferner das nach seinem Erfinder benannte Wilcopapier, bei dem man auf die sich bildende Papierbahn einen Bogen farbiger — bei den deutschen Banknoten z. B. blauer und roter — Fäden niederfallen läßt, die mit einer Nadel unsichtbar vom fertigen Papier losgelöst werden können.

Die Weltproduktion an Papier wurde zu Beginn des Jahrhunderts auf etwa 5 Millionen Tonnen im Jahr geschätzt; sie dürfte sich bis zum Beginn des Weltkrieges etwa verdoppelt haben. An der Spitze aller Länder stehen die Vereinigten Staaten, deren Erzeugung an Papier und Pappe im Jahre 1899 2 167 000 Tonnen, im Jahre 1909 4 118 000 Tonnen betrug. Die Papierproduktion Englands belief sich nach dem Census von 1907 auf 913 000 Tonnen. Für Deutschland beziehen sich die letzten amtlichen Zahlen auf das Jahr 1897, für das eine Produktion von 778 000 Tonnen nachgewiesen wird. Die Jahreserzeugung je Kopf der Bevölkerung erreichte in der Union 45,2 Kilogramm, in England 20,7 Kilogramm, in Deutschland 14,0 Kilogramm. Da die deutsche Aufnahme um ein Jahrhundert älter ist als die englische Statistik, so ist anzunehmen, daß Deutschland vor Kriegsausbruch auch in der Papierproduktion England überflügelt hatte. Der ungeheure Papierverbrauch der amerikanischen Zeitungen wird in der Union als eine Gefahr für die Wälder des Landes angesehen; man hat daher wiederholt angerufen, den Umsatz der Zeitungen gesetzlich zu beschränken.

Den Rohstoffbedarf der deutschen Papierindustrie veranschaulichen die folgenden Zahlen. Es wurden im genannten Jahre verarbeitet 180 000 Tonnen Lumpen, 83 000 Tonnen Papierabfälle, 296 000 Tonnen Holzschliff und 215 000 Tonnen Zellulose. Zur Gewinnung der beiden letzteren waren 98 000 Tonnen Stroh und 900 000 Tonnen Holz erforderlich. Der Holzbedarf unserer Papierindustrie deckte damals noch zu etwa ½ die deutschen Wälder. Im Jahre 1913 dagegen mußten wir 1 285 000 Tonnen Papierholz im Wert von 39,8 Millionen Mark vom Ausland, hauptsächlich von Russland, beziehen. Dieser Einfuhr stand allerdings eine Ausfuhr von 179 463 Tonnen Zellulose und von 306 633 Tonnen Papier gegenüber. Der Hauptabnehmer unserer Papierindustrie war Großbritannien.

Von Interesse dürften schließlich noch einige Angaben über die Verwendung der Papierproduktion sein. Etwa die Hälfte der Gesamtproduktion geht auf das Druckpapier, das in England 50,5 Prozent, in den Vereinigten Staaten und Deutschland je 43 Prozent der Gesamtproduktion ausmacht. Für den Rest der deutschen Erzeugung ergibt sich folgende Verteilung. Es beanspruchen Industrie und Handel je 10 Prozent, Schulen und wissenschaftliche Institute bzw. Behörden und Gemeinden je 8,7 Prozent, Post- und Privatverkehr 7,5 Prozent, während rund 12 Prozent zur Ausfuhr gelangen. Die Papierproduktion der Union gestaltete sich im einzelnen wie folgt: Zeitungspapier 1 176 000 Tonnen, Pappe 881 000 Tonnen, Einwickelpapier 764 000 Tonnen, Buchpapier 595 000 Tonnen, feines Papier 198 000 Tonnen, Papptartons, Billlets usw. 51 000 Tonnen, andere Papiererzeugnisse 503 000 Tonnen.

# Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zur „Waldenburg Zeitung“.

Nr. 137.

Waldenburg, den 15. Juni 1920.

Bd. XXXVII.

## Der Schuß im Walde.

Roman von Artur Winkler-Tannenberg.  
Nachdruck verboten.

(4. Fortsetzung.)

Der Gefangene schwieg.

„Zu dem allen“, fuhr der Richter fort, „wollen Sie sich nicht äußern?“  
„Nein.“

„Gut. Ich habe Ihnen die Möglichkeit gegeben, sich zu entlasten. Zwingen kann ich Sie nicht.“

Dann wendete er sich wieder an den Protokollführer. „Schreiben Sie: Genannter verweigert ebenso jede Angabe zur Sache, nachdem ihm von der wider ihn erhobenen Beschuldigung Kenntnis gegeben ist. Er leugnet weder, noch gesteht er die Tat.“

Wieder hatte die Feder geraspelt.

Der Untersuchungsrichter verlas das kurze Protokoll und sagte dann: „So, nun unterzeichnen Sie.“

„Auch das lehne ich ab.“

„Hm. Sie haben bei der Verhaftung bestanden, der gesuchte Felix John zu sein. Sie würden mit Ihrer Unterschrift entweder die Identität erweisen oder eine Urkundenfälschung begehen.“

Der Häftling schwieg.

Untersuchungsrichter und Protokollführer sahen sich fragend an. Der Gefangenewärter sah seine ernste Amtsmiene auf und einen Augenblick war's ganz still in dem Zimmer.

Endlich befahl der Richter: „Der Gefangene ist wieder abzuführen.“ Zu diesem selbst aber sagte er noch: „Sollten Sie einsehen, daß Sie sich mit solchem Eigentum nur schaden, und sollten Sie demgemäß Angaben zu machen bereit sein, so können Sie sich jederzeit zum Verhör melden.“

Als sich die Tür hinter Häftling und Wärter geschlossen hatte, sagte der Untersuchungsrichter zu dem Referendar: „Das ist mir in meiner Praxis noch nicht vorgekommen. Wenn er's vor der Strafammer ebenso treibt, bekommt er für seine Vokalbeinigkeit ein Jährchen mehr.“

„Vielleicht besinnt er sich noch.“

„Scheint mir nicht so. In dem Gesicht lag unabänderlicher Trost. Wissen Sie, lieber Grodnitz, mir kommt's fast vor, als hätte er noch mehr auf dem Herzen, als die Auflage weiß.“

„So wird's sein!“

„Und er fürchtete, mit Eingeständnissen den Weg zu anderen Entdeckungen zu ebnen.“

„Dann wär's ja ein ganz gefährlicher Kerl! Man müßte über sein Vorleben zunächst alles zu erfahren suchen.“

„Versteht sich.“

„Das kann eine dauerhafte Untersuchungshaft werden.“

„Seine Schuld!“

„Natürlich.“

\* \* \*

Die Feststellungen über das Vorleben des verhafteten Felix John waren mit aller Gründlichkeit betrieben worden, und es waren Wochen darüber ins Land gegangen. Über die Untersuchung kam nicht vom Flest, und der Richter war um so misvergnügter, als der Untersuchungsgefangene bei seiner Aussageverweigerung mit ungebrochenem Trost verharrte. Auch von der unterschlagenen Summe fehlte nach wie vor jede Spur.

Da trat eine Wendung ein, die Aufklärung verfrach. In Berlin war ein Spielladen entdeckt worden, und unter den wegen gewerbsmäßigen Spiels Verhafteten befanden sich ein paar internationale Gauner, die in bodenloser Reckheit über alle ihre Opfer Buch geführt hatten.

Auf dem für den Fall John interessanten Blatte eines Notizbuches hatte sich die Eintragung gefunden: „10. Mai — John. 82 400 Mark.“

Die Herren Giacomo Ligi und Peter Swenson waren nicht ohne Berufseitelkeit, und da es ihre Gesamtstrafe nicht verschlechterte, gaben sie ohne Zaudern zu Protokoll, daß sie an dem genannten Tage einen Herrn Felix John gründlich ausgebeutet hätten. Daz die Geld offenbar selbst nicht ehrlich erworben hatte, ließ ihnen die Sache fast wie einen Alt ausgleichender Gerechtigkeit erscheinen.

Untersuchungsrichter Mähler und Referendar v. Grodnitz fröhlichten. Man ließ den sogenannten Felix John vorführen und eröffnete ihm die Neuigkeit, daß er am 10. Mai in Berlin 82 400 Mark im Spiel verloren habe.

Die Verhaftung machte auf ihn einen verblüffend geringen Eindruck, trotzdem auch der Chef des geschädigten Bankhauses vorgeladen war und man die beiden Gauner aus der Berliner Untersuchungshaft herbeitransportiert hatte. Alle drei Zeugen erklärten, in dem Gefangenen den gesuchten Felix John wiederzuerkennen.

Nun erhob sich der Untersuchungsrichter zu stolzer Würde, und mit nachdrücklichem Ernst

mahnte er den Verstockten, sein wahntwürges System aufzugeben und sich durch ein offenes, reuiges Bekennen noch in letzter Stunde dem Wohlwollen der Justiz zu empfehlen.

Der Starrkopf aber schwieg und wanderte in seine Zelle zurück, indessen Herr Amtsrichter Mähler die Alten wütend auf den Tisch warf und Herr Referendar v. Grodnitz etwas von „bodenloser Frechheit“ in den dürtig sprühen- den Bart murmelte.

Arnold Burkhardt saß in seiner engen Zelle und überdachte seine Lage. Seine Identität mit Felix John war also festgestellt. Somit würde das Verfahren seinen Gang gehen und sicherlich zu einer harten Strafe führen. Diese wollte er hinnehmen, denn ihm war's, als füchte er in ihr ein Verschulden, das nur er allein kannte, als dürfe er darum nach verbüßter Strafe vor sich selbst wieder aufrecht und ehrlich dastehen. Aber was wurde dann? Was wurde aus den beiden Menschen, die ihm das Teuerste auf der Welt waren, um deren Rettung er überhaupt das waghalsige Spiel unternommen hatte? Wenn er ihrer gedachte, packte ihn tiefe Niedergeschlagenheit, und er wünschte oft, an seines Doppelpassagiers Stelle im Familiengrabe der Burkhardts zu Erlingen bestattet zu sein.

Dennoch dachte er nicht an Selbstmord. In ihm glimmt ein leises Hoffen, daß sich aus dem Wirral unglücklicher Verkettungen vereinst ein Ausweg finden werde, und daß er dann doch noch an der verzeihenden Liebe der Seinen gesenzen könnte.

Dieses Hoffen erfüllte sein Wachen und seine Träume, es verließ ihm Stärke, die schwere und unglückliche Rolle durchzuführen, die er einmal übernommen und allen Anfechtungen der Justiz gegenüber aufrecht erhalten hatte. Zur Unumstößlichkeit hatte sich bei ihm der Vorsatz gefestigt, daß er auch in der öffentlichen Verhandlung, koste es was es wolle, jede Aussage verweigern müsse. Schon um nicht etwa durch den Klang seiner Stimme die Zeugen in ihrer Sicherheit wankend zu machen.

Außer den feindlichen Gewalten, die er in der Staatsanwaltschaft, dem Untersuchungsrichter und den Zeugen zu erblicken hatte, machte ihm aber auch die Instanz das Leben schwer, die von Gesetzes wegen zu seinem Schutze berufen war — die Verteidigung.

Rechtsanwalt Böttcher, der ihm gestellte Beistand, bemühte sich eifrig, von dem Angeklagten irgend eine nähre Auskunft zu erhalten. Dieser blieb dabei, an der Tat selbst unschuldig zu sein, lehnte es aber ebenso entschieden ab, Entlastungsmomente herzubringen. Er habe seine Grinde und wolle über diese niemand, auch seinem Verteidiger nicht, Aufschluß geben. —

Wieder hatte der Verhaftete eine Besprechung

mit seinem Rechtsanwalt, und dieser schritt unwillig in der Zelle auf und ab.

„Um alles in der Welt“, sagte er, „was bezeugen Sie mit dieser Taktik, die Ihnen verhängnisvoll werden muß, die von gesundem Menschenverstand ebensowenig wie von gutem Gewissen zeugt? Wenn Sie sich bis morgen nicht anders besonnen haben, lege ich Ihre Verteidigung nieder.“

„Tun Sie, was Sie für gut halten und Ihr Amt Ihnen gestattet. Ich habe kein Interesse daran, wer mich und ob mich überhaupt jemand verteidigt. Ich verteidige mich auch selbst nicht, ich lasse den Dingen ihren Lauf.“

„Wahnfinn — heller Wahnfinn!“ brauste der Rechtsanwalt auf. „Meine letzte Maßnahme wird sein, daß ich die Beobachtung Ihres Geisteszustandes in einer Irrenanstalt beantrage.“

„Sie haben damit die Macht, mir furchtbare Qualen zu bereiten“, erwiderte der Gefangene. „Ich muß sie eben dulden, ich kann mich ja auch dagegen nicht wehren. Also verfahren Sie mit einem Wehrlosen, wie Ihnen Ihr Gewissen erlaubt, aber nennen Sie das nicht Verteidigung.“

„Und es ist doch eine solche. Wir können unter Umständen auf eine Freisprechung hoffen.“

„Ich hoffe nicht auf sie.“

„Ihr Verhalten ist nicht anders zu erklären als mit Unzurechnungsfähigkeit.“

„Ich meine im Gegenteil, durch die Klarheit, Bestimmtheit und Konsequenz meiner Willensbekundung bei Ihnen diese Zweifel an meiner geistigen Gesundheit nicht hervorgerufen zu haben. Die Richter, die mich nicht kennen, von denen ich in ein paar Stunden stehe, mögen solche Vermutung hegen und nach ihr entscheiden, Sie aber können es nicht, Sie wissen, daß ich verfüigungsfähig und im Sinne des Gesetzes verantwortlich bin.“

Da warf der Verteidiger die Flinte ins Korn. Ernst und voll aufrichtiger Anteilnahme sprach er: „Eines noch — das lezte, Herr John. Ich weise Sie darauf hin, daß ich als Verteidiger das Recht habe, jede Aussage über mir unvertraute Bekennenisse zu verweigern. Was Sie mir sagen, ruht so sicher wie im Grabe. Sie müssen schwere Qualen dulden in der Verheimlichung etwas Schrecklichen. Ich gelobe Ihnen mit heiligem Eide, was Sie mir sagen, erfährt niemand von mir.“

„Wozu wollen Sie es dann wissen?“

„Um Ihnen Erleichterung zu schaffen, um Ihnen helfen zu können.“

„Beides können Sie nicht.“

„Um mir nach eigenem Ermessens eine Basis zu sein, lehnte es aber ebenso entschieden ab, Entlastungsmomente herzubringen. Er habe seine Grinde und wolle über diese niemand, auch seinem Verteidiger nicht, Aufschluß geben. —

Da gab denn Rechtsanwalt Böttcher alles Drängen auf, und seine letzte Hoffnung war,

dass unbotherzusehende Ereignisse in der Verhandlung bei dem Angeklagten eine Sinnesänderung bewirken möchten. Im übrigen beschloß er, die Ausführungen der Anklagebehörde zum Gegenstande sachjuristischer Widerlegung zu machen und, wenn alle Stricke rissen, schließlich doch die Unzurechnungsfähigkeit des Angeklagten zu behaupten.

Ihn persönlich interessierte dieser seltsame, offenbar geistig klare und sehr gebildete Mann lebhaft. Ein Desraudant und leichtsinniger Spieler sah nach allen seinen Lebenserfahrungen denn doch ganz anders aus!

Die wellten Blätter raschelten um die Villa Beate. Gespenstisch streckten die Bäume ihr dürres Gezweig zum Himmel. Nahe Winde wehten durch den Park und zerrten wild an den Gewändern zweier Spaziergängerinnen, Mutter und Tochter waren es offenbar. Beide waren schwarz gekleidet.

Jetzt beugte sich die schlanke Frauengestalt zu dem Kinde so tief herab, daß der lange Trauerschleier auf dem Kieswege schleifte.

„Bist Du müde, Hilda?“

„O nein, Mama“, klang ein seines Stimmen.

„Sonst kehren wir lieber um. Ich gehe nächster allein.“

„Ich will aber mit.“

Der Wind packte beide Gestalten, als wollte er sie umreißen. Die Mutter schlug ihren Mantel um die Kleine. „Soll ich Dich tragen?“

„Ja.“

Da nahm Beate Burkhardt ihr Läufchenchen auf den Arm und schritt nun, tapfer gegen den Wind ankämpfend, den Promenadenweg weiter. Nach wenigen Minuten hatte sie eine hohe, von immergrünem Feuer umspinnene Mauer erreicht, die die Windstöße abhielt. Hier setzte sie die Kleine wieder ab, und beide gingen durch ein spitzwölbiges, mit einem Eisentreuz geziertes Portal.

Sie waren auf dem Friedhofe, wo alte, blätterlose Lindenbäume und dichtbuschige Zypressen den Schlafgesang der traumlos Schlummernden rauschten. Einen breiten Mittelweg wanderten sie aufwärts, an einer Kapelle vorbei, dann wendeten sie sich links und standen vor einem gitterumhegten Graben, durch dessen durchbrochene Rückwand man auf Erlingen hindöschte.

Beate stand niemals hier, ohne diesen Blick still und lange zu tun. In ihm wuchsen ihr so wehe Erinnerungen auf. Von hier aus sah man die Floragrotte mit ihren grünen Bänken, die Grotte, in der man den Unvergesslichen, den ungäbbar Betrauerten fand, von hier aus sah man die Villa Beate, in der einst all ihr Glück ge-

wohnt hatte und jetzt das Leid der Einsamkeit häusste.

So stand sie und sann, tränenlos der Blick, aber müde, namenlos müde.

Da zupfte ein Kinderhändchen an ihrem Kleide. „Mama! Die Blumen für Papa!“ Hilda hielt ein kleines Sträuchchen empor.

Da wachte die Mutter aus ihrem Sinnen auf. „Ja, Hilda“, sagte sie, suchte in ihrer Tasche nach dem Schlüssel, der die Gittertür öffnete, und dann traten beide Trauernde in das kleine Gewirt, das sechs Gräber umschloß, auf jedem eine graue Marmorplatte mit Goldschrift. An dem Grabe, auf dem die Schrift noch frisch und leuchtend blitzte, setzten sie sich auf eine Steinbank.

Hilda legte ihren Strauß auf die Platte zwischen andere, längst verwelkte. Astern und Rosedien, eine letzte Rose bildeten den Blumenkrug, der Liebe über den Tod hinaus bedeutete. Dann kam die Kleine zur Mutter zurück, legte das Köpfchen auf deren Knie und bat: „Nun, Mama, erzähl wieder vom Papa.“

Und die Mutter begann, wie sie immer begonnen hatte, und endete, wie sie immer geendet hatte, Anfang und Ende aber waren ein Preislied des geliebten Toten.

(Fortsetzung folgt.)

## Papierfragen.

Zeitgemäße Plauderei von E. Holstein.

Druck von oten.

Gr. — In der Kriegszeit pflegte man unser Heimat mit Vorliebe als das papieren zu bezeichnen. Die Papiererzeugung in den Kulturländern der Erde wuchs von Jahr zu Jahr; Presse und Buchhandel, zahlreiche Industrieobjekte der Schriftverleih von Behörden, Handel und Privatläuten verbrauchten immer gewaltige Mengen von Papier aller Art. Heute aber, nachdem die Stürme des Krieges und der Revolution über die Erde flogen, könnte man mit demselben Nachse von einem Zeitalter des allgemeinen Papiermangels sprechen. Aus allen Ländern kommen die Klagen über Papierknappheit, ja die Lage hat sich neuerdings derartig verschärft, daß vom Horribelsten der Presse ernste Gefahren drohen. Die Ursachen dieses Glends sind zur Genüge bekannt, Kohleknappheit, Arbeitsmangel und Arbeitsunlust stehen in erster Reihe. Bedenkt füri aber die Papiernot der Welt mit aller Deutlichkeit vor Augen, welche ungeheure Bedeutung das Papier als Kulturträger im Leben der Menschheit erlangt hat.

Werfen wir einen Blick auf die Geschichte dieses wichtigen Stoffes, so begegnet uns als das älteste Material, das unserem heutigen Papier nahekommt und das diesem auch den Namen gab, der Papyrus der alten Ägypter. Den Rohstoff für die Papyrusfabrikation lieferte die Papyrusstaude, die daher im Pharaonenlande in großem Umfang gezogen wurde. Der dreisantige, 3 bis 5 Meter hohe Schaft der Stauden enthält inner der äußeren Rinde etwa 10 bis 20 Lagenbastähnlicher Rinde. Von diesen trennte man mit einem scharfen Instrumente kurze Streifen von etwa Fingerbreite ab; diese ließerten aneinander gelegt und kräftig gehämmert die Schreibrullen, die in

nach Altvendorf zu unternehmen. Sodann erfolgte die Aufnahme von neuen Mitgliedern und das Mitglied der Waldenburg Vereinigung Körner hielt noch einen Vortrag. — Hauptlehrer Hensel (Ober Hermsdorf) ist zum Rektor ernannt worden.

## Letzte Telegramme.

### Brand einer Eisenbahnbrücke.

Breslau, 13. Juni. Am Montag nachmittag geriet die über die alte Oder führende Brücke der Rechten Oderauer-Eisenbahn bei Carlowitz, dicht bei

der Meineke'schen Fabrik, in Brand. Die Oderstrombauverwaltung hatte unter der Brücke, nahe dem Ufer, eine Menge Haschinen aufgeschüttet, die noch nicht ausgekärtete Weise in Brand gerichtet. Die Flammen erreichten den Brückenbelag und setzten die Bohlen in Brand. Der betroffene Brückenteil wurde so stark beschädigt, daß zunächst die Strecke nicht befahren werden konnte; die Fahrgäste des aus Oels kommenden Zuges mußten an der Meineke'schen Fabrik aussteigen und den Weg nach Breslau zu Fuß zurücklegen. Das Feuer hat auch das an der Brücke befindliche Kabel zerstört.

eine Gegenrevolution ausgebrochen ist und Lenin geflüchtet sei, erklärt der Berliner Vertreter der Sowjetregierung, Wigdor Kopf, daß seines Erachtens diese Nachricht frei erfunden sei. Noch vor zwei Tagen habe er von Lenin ein Radiotelegramm empfangen, und nichts in dieser Mitteilung deutete auf einen Umsturz hin.

Wettervoransage für den 16. Juni:  
Heiter, warm.

Druck u. Verlag Ferdinand Domel's Erben (Geschäftsleitung: O. Dietrich). — Verantwortlich für die Schriftleitung: B. Münnich für Nellsame und Jäger, G. Anders, sämtlich in Waldenburg.

### Statt besonderer Danksagung.

Für die vielen wohltuenden Beweise inniger Teilnahme, die uns anlässlich des Hinscheidens und der Beerdigung unserer innig geliebten Schwester, Schwägerin und Tante,

Fräulein

### Anna Koch,

entgegengebracht worden sind, sprechen wir allen Beteiligten, insbesondere auch dem verehrlichen St. Vincenz-Verein, hiermit unseren tiefgefühltesten Dank aus.

Waldenburg, Herischdorf, Breslau, d. 15. Juni 1920.

Die trauernden Hinterbliebenen.

### Ausgabe von Speiseketten

für die Woche vom 14. bis 20. Juni 1920:

Auf rote Karten Abschnitt F

60 Gramm Schmalz zum Preise von 2,56 M., 100 Gramm Margarine zum Preise von 2,66 M.,

auf gelbe Zusatzkarten Abschnitt F

50 Gramm Schmalz zum Preise von 2,13 M., auf weiße Bezugsscheine.

50 Gramm Schmalz zum Preise von 2,13 M., auf blaue Frankenkarten Abschnitt F

50 Gramm Butter zum Preise von 1,50 M.

Butter darf nur in den besonders veröffentlichten Verkaufsstellen entnommen werden. Für event. fehlende Margarine ist Käsepefesett bzw. Kartoffel auszugeben.

Waldenburg, den 14. Juni 1920.

Der komm. Landrat. O. Schütz.

### Stadt-Zwiebel-, Sauerkraut- u. Kartoffelverkauf.

Mittwoch früh von 8 Uhr ab findet im Bartscheller, Scheuerstraße, solange noch der Vorrat reicht, ein Verkauf von Zwiebeln, Sauerkraut, Kartoffeln und eingemauerter Krautkraut statt. Die Preise betragen für Zwiebeln 1,80 M., Sauerkraut 30 Pf., Kartoffel 40 Pf., Kartoffeln 30 Pf. je Pfund.

Waldenburg, den 15. Juni 1920.

Der Magistrat. A. XIV.

Dittersbach.

Bürogehilfe, nicht unter 17 Jahren, Maschinen-schreiber, kann sich melden. Dienstantritt 1. Juli 1920.

Dittersbach, 12. 6. 20. Der Amtsvorsteher-Stellvertreter.

### Preußische Gläser-Lotterie.

Die Lose 1. Klasse 242 Lotterie bleiben für die bisherigen Spieler nur bis zum

19. d. mittags 12 Uhr, reserviert.

Von Montag den 21. d. an

find dann Gläser

$\frac{1}{8}$	$\frac{1}{4}$	$\frac{1}{2}$	$\frac{1}{1}$
7,20	14,60	29,20	58,40 für 1 fl.
38,50	78,-	148,-	292,- . 5 .

Portospesen extra, erhältlich.

Dieziehung 1. Klasse beginnt am 13. und 14. Juli und kommt, nach dem neuen Lotterieplan, schon in dieser Klasse

Hauptgewinne von

100 000 M.,

50 000 :

30 000 :

10 000 :

zur Auspielung.

Dienststunden von 8—12 und 3—5 Uhr.

Vollberg, Preuß. Lotterie-Ginnehmer,  
Waldenburg in Schles.

Fröbelsschule — Haushaltungs-, Kochkunst, — Lüchterpensionat — von Frau C. Krohmann, Berlin, Bülowstr. 82. Kurse für Haus- und Beruf. Kinderfräulein I. und II. Kl. Stützen, Jungfern, Stubenmädchen. Freisprospekt. Eig. Haus mit Garten.

### Auskünfte

jeder Art erteilt streng diskret und schnell

### Auskunfts-Büro Symmik & Niessen,

Bad Salzbrunn, "Idaheim" beim Hotel Adler.

Berlin, 15. Juni. Zu verschiedenen Meldungen der Berliner Zeitungen, wonach in Russland

### Ein Dementi.

Berlin, 15. Juni. Zu verschiedenen Meldungen der Berliner Zeitungen, wonach in Russland

# Kammerjäger

Beckmann (Staatskonzession) trifft in den nächsten Tagen bestimmt hier ein, um Ratten, Mäuse, Wühlmause usw. radikal unter Garantie zu vertilgen. Meine Medikamente sind für Haustiere unschädlich. Bestellungen an Kammerjäger Beckmann erbeten an die Geschäftsstelle dieser Zeitung, evtl. telefonisch.

### Offene Stellen

Einen Tischlergesellen, inuberen Möbelarbeiter, sucht Max Seidel, Sonnenplatz 5

Einen Schuhmachergesellen sucht sofort

Robert Gorsolke, Waldenburg, Scheuerstraße 1.

Energetische

Plakatweiserin,

die Kinobereitung mit übernimmt, gesucht. Persönliche Vorstellung. Wo? sagt die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Jüngeres Dienstmädchen

welches zu Hause schlafen kann, in kinderlorem Haushalt zum 15. Juli d. Jg. gesucht.

Schlossermeister Seedorf, Auenseite 7a, II.

Ausständiges

Bedienungsmädchen

bald gesucht Freiburger Straße 5, I.

Frauen zum Grasen gesucht

Waldenburg, ev. Friedhof, Rieck.

Bedienungsfrau gesucht. Dr. Neumann, Freiburger Straße 25.

Suche Stützen, Stubenmädchen in Privat u. Salons, Haus-, Küchen- und Landmädchen für hier und auswärts.

Frau Clara Matschinsky, vorm. Jentsch, gewerblich. Steinenvermittlerin, Scheuerstraße 11.

Bedienungsfrau, eventl. 14—16 jähriges Mädchen, kann sich bald melden. Näheres in der Geschäftsstelle dieser Ztg.

Wo kann evang. junges Mädchen aus guter Familie, musikalisch, gegen angemessenes Taschengeld den seinen Haushalt erlernen? Obersförsterei bevorzugt. Offerten unter M. S. 17 in die Geschäftsstelle dieser Zeitung erbeten.

Stellung als Gutsekretärin durch drei-

monat. Ausbildung. Prosp. frei. Landwirtschaftl. Rechnungsbüro, Liegnitz.

### Verkäufe

1 Schuhmacher-Garrichtung steht wegen Wegzug zum Verkauf. Pfleiffer, Waldenburg, Neustadt, Scharnhorststr. 2, II.

### Neue Holzwannen

zu verkaufen bei E. Scholz, Waldenburg, Freiburger Straße 19, parterre.

### Ein Anzug

für einen 16—17j. Burischen ist für 450 M. zu verkaufen. Wo? sagt die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

### Juni fast neue

Nähmaschinen von 295 Mf. an

sofort zu verkaufen.

R. Matusche, Töpferstraße 7.

Gebrachte Fenster, Türen, Bretter, Leisten, Raithölzer, Ziegeln, Eisenengeländer, T-

Träger, Wendeltreppe, 1 fünf-teilige Abortanlage verkauft

### A. Rösner,

Tiefbaugeschäft, Gottesberg.

### Eine fast neue

Schuhmacher-Nähmaschine für 985 Mf.

empfiehlt

R. Matusche, Töpferstraße 7.

### Inserate

haben in der

"Waldenburger Zeitung"

den besten Erfolg.

### Erdal

Schubpumpe

Scherben-Doktor!

Klebt! Leimt! Kittelt! alles sofort tadellos und dauerhaft. Bei Fr. Bentscha, Schloß-Drogerie, Ober Waldenburg.

Erdeal

Schubpumpe

Von Freude kann

der schwarze Mann

es will

von Freude kann

schwarz, gelb, braun, rotbraun

Alleinherrsteller: Werner & Metz, Mainz

Der vom 1. Juni d. J. ab gültige

### Eisenbahnfahrplan

(zu 20 und 30 Pf., auf Karte 60 Pf.)

ist zu haben in der

Geschäftsstelle d. „Waldenburger Zeitung“.

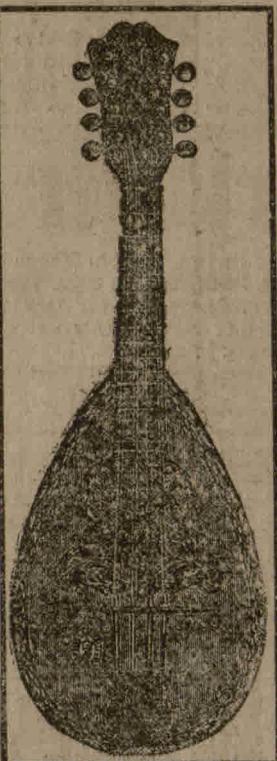
# Musikhaus E. Bartsch,

Waldenburg Schl., Gartenstraße 23-24.

Empfehlung in großer Auswahl:

Sprechapparate  
mit und ohne Trichter,

Mandolinen,  
Gitarren, Zithern,  
Violinen  
und Cellos,  
sowie  
stets das Neueste  
in  
Platten und Noten  
für Klavier  
u. sämtl. Instrumente.



Ziehharmonikas  
in allen Größen,  
Deutsche und Wiener  
Modelle.

Grosse Auswahl  
in Schmuck- und  
Tragbändern.

Eigene  
Reparatur-Werkstatt  
sowie Lieferung  
sämtlicher Ersatzteile.  
Beschäftige dauernd  
einen Harmonikabauer.

Kuplets  
und Theaterstücke  
zu jeder Gelegenheit.

Musik - Unterricht,  
Violine, Klavier, erzielt gegen  
mäß. Honorar C. Schwenzer,  
Auenstr. 23 d, part., neb. Lyzeum.

**Sensterhifl**  
(aus Leinölflüssigkeit) in 1-, 2- und  
5-Stilo-Dosen empfiehlt preiswert  
B. Nowak, Reparatur-Werkstatt  
für Wasserleitungsschläuche,  
Altwasser, Breslauer Straße 6.

Die Industrie sucht  
Ideen und Erfindungen.  
**Erfinder**  
erhalten Anregung zum Erfinden  
in unserer Broschüre kostenlos.  
Pigott & Hübscher  
Breslau 5 / 301.

**Lanolin-**  
**Seife,**

bef. grüne Verp., Dzg. 53 M.,  
bei Verein. d. Getränkes. Porto,  
Verp. frei.

**Müller, Neukölln,**  
Hermannstraße 159.

Berein für  
Gesundheits-  
pflege.  
Mittwoch den 16. Juni c.,  
abends 8 Uhr,  
in der „Stadtbrauerei“:

**Haupt-**  
**Versammlung.**

Tagesordnung:

Beitragserhöhung. Bericht  
über die Gau-Versammlung.  
Abendausflug.

Um vollzähliges Erscheinen  
bitte **Der Vorstand.**

**Zurverein**  
„Germania“  
Dittersbach.  
**Versammlung**  
Donnerstag 7 1/2 U. in der „Burg“.

# Reunion

Bad Charlottenbrunn, „Kurparkhôtel“.

Die für Donnerstag den 17. d. Mts. angelegte  
Reunion findet nicht unter meiner Leitung statt.

Tanzlehrer **A. Geyer.**

**Union-**  
Theater

Dienstag bis Donnerstag!

## Das Lächeln der kleinen Beate!

Drama in 4 Akten.

Hauptrolle: **Hilde Wörner.**

## Ein Flammenraum.

Herrliches Schauspiel in 4 Akten.

Gasthof zur „Stadt Friedland“. Auschank von Schultheiß-Bier.

## Orient-Theater.

Nur 3 Tage! Dienstag bis Donnerstag: Nur 3 Tage!

## Henny Porten.

## „Die Fahrt ins Blaue.“

Lustspiel in 4 Akten.

Dazu der grosse Wildwest-Schlager:

## „Rote Rache“

in 5 Akten.

Es wird gebeten, **die erste**  
Vorstellung zu beachten,  
bietet Plätze nach Wahl.

## Stadt-Theater „Goldnes Schwerf“.

Große

## Ringkampf-Konkurrenz.

Dienstag den 15. Juni:

Unwiderruflich letzter Tag!

Um den I. und II., um den III. und IV. Preis ringen:

P. Kisch Willy Stalling Karl Saft

Meister Sachsen Weltmeister Weltmeister

Fritz Edelmann und Herm. Lonciak

Norddeutschland Oberschlesien

Als dann:

Proklamierung der Sieger und  
Preisverteilung.